meinen Mußestunden zog ich für meinen Vater Uhren ab, die ich in Hamburg gekauft hatte. Es war in dem Geschäft Gebrauch, vor dem Auswaschen des vollendeten Werks die Räder und die Unruhe mit der Lederfeile und vielem Goldrot zu polieren, so daß häufig der Seifenschaum ganz rosig angehaucht war. Mehrere Jahre später machten wir die Entdeckung, daß Zapfen, Triebe und Cylinder derjenigen Uhren, die ich dort gearbeitet hatte, stark eingelaufen waren, während diejenigen, die mein Vater selbst abzog, sich vorzüglich gehalten hatten. Seit jener Zeit vermeide ich den Goldrotstaub, wenn ich nur irgend kann, und vermeide selbst jedes Aufwirbeln des Fußbodenschmutzes und dergl. Dafür habe ich aber auch die Freude, fast nie eingeschlagene Cylinder, eingelaufene Minutenradzapfen usw. bei den in meinem Geschäft reparierten Uhren anzutreffen.

Chemische Prozesse verwandeln oft einen von Hause aus weichen Körper in einen solchen von bedeutend höherem Härtegrad. Tritt ein weiches Eisenstück mit Säuren in Verbindung, so entsteht bekanntlich Rost (Eisenoxyd), der schon die Härte des Glases besitzt, und wenn dieser Rost geglüht wird, bis er eine violette Farbe annimmt, so erreicht er einen noch höheren Härtegrad. Glüht man Borax (Borsäure) auf Aluminium, so erhält man ein Schleifmittel, das sogar zur Bearbeitung weicher Edelsteine genügt. Wenn nun aber zwei Körper verschiedener Härte sich aneinander reiben, und es kommt ein dritter, noch härterer Körper hinzu, so vereinigt sich derselbe sofort mit dem weicheren, und diese Verbindung beginnt dann sofort den Zerstörungsprozeß an dem zweiten harten Körper. So bearbeitet man Diamanten nicht mit glasharten Stahlscheiben und Diamantenstaub, sondern mittelst dieses Staubes und ganz weichen Kupfers. Unterläßt man in einer Uhr da, wo Stahl auf Stahl reibend wirkt, wie bei Remontoirrädern, Sperrkegel-Berührungsstellen und dergleichen, diese Teile zu ölen, so bildet sich stäubender Rost. Werden diese schwebenden, unsichtbaren Metallwölfe von geölten, sich bewegenden Uhrteilen gefangen, so beginnt ganz im Kleinen dieselbe Tätigkeit, die der Steinhauer ausübt, wenn er mit einem Stück weichen Eisens und Sand den Steinblock durchsägt. Es ist deshalb in unseren Arbeitsräumen beim Anwenden von Schleif- und Poliermitteln (Schmirgel, Ölstein, Stahl- und Goldrot, Diamantine etc.) auf das sorgfältigste ein Zerstäuben derselben zu vermeiden.

Hodometer mit Anzeigeglöckchen vom Jahre 1580
Königl. Math. Phys. Salon zu Dresden

Unterstützen muß man die Uhr aber außerdem durch ein durchaus gut schließendes Gehäuse; nötigenfalls muß man das Glas festkitten, die Gehäuseränder einfetten und vor allen Dingen die Remontoirwelle mit einem möglichst luftdicht schließenden Futter von geöltem Leder oder Kork versehen.

Bei Savonnette-Remontoirs ist leider kein Präservativ gegen das Eindringen des Staubes zu erlangen; der Staubring um das Werk hilft wohl etwas, aber ich bin zu der Überzeugung gelangt: hinsichtlich des Staubeindringens ist die alte Schlüsseluhr viel besser geschützt, als alle Kronenaufzüge der Neuzeit. Leider haben wir bei der Anschaffung einer Uhr kaum noch eine beratende Stimme; das Ungeheuer „Mode", unterstützt von Reklamehelden, zwingt uns, froh zu sein, wenn wir dem Publikum nur nicht das absolut Unbrauchbare zu liefern brauchen; denn: „Wer kann gegen en Backaben opjappen!" sagt ein plattdeutsches Sprichwort, was wörtlich heißt: „Wer kann den Mund so weit öffnen, daß seine Größe der Öffnung eines Backofens entspricht", also etwa: „Wer kann gegen etwas Unbesiegliches mit Erfolg ankämpfen!"

Kollektivausstellung der Küstriner Uhrmacher

Über diese Ausstellung, die von einer beneidenswerten Eintracht der Küstriner Kollegen unter einander zeugt, schreibt uns Herr Ph. Ohler folgendes:

Als Seine Exzellenz der Herr Oberpräsident der Provinz Brandenburg unseren Stand bei seinem Durchgange durch die große landwirtschaftliche Industrie- und Gewerbeausstellung Küstrin 1903 mitberührte und besuchte, war nach der erfolgten Vorstellung seine erste Frage, ob wir uns mehrere Kollegen zusammengetan hätten. Als wir dies bejahten, bemerkte er lächelnd: „Sie leben danach sehr friedlich zusammen."

Wenn das auch der Fall ist, so war dies der alleinige Grund nicht, uns kollektiv an der Ausstellung zu beteiligen. Die Veranlassung dazu war das Sprüchwort: „Einigkeit macht stark", das wir befolgen wollten.

Und wir haben es auch schätzen gelernt.

Wir waren im stande, einen 40 Quadratmeter großen Raum auszufüllen, zu dekorieren, alle zum Uhrmacher- und Goldschmiedegewerbe gehörigen Artikel und Handwerkzeuge in einen Raum zu fassen, und alles mehr hervortreten zu lassen, als es etwa einem einzelnen möglich gewesen wäre.

Was der eine unserer fünf brachte, ließ der andere zu Hause, und so war es nicht möglich, im Falle eines Verkaufes sich gegenseitig Konkurrenz zu machen. Der erste hatte z. B. sein ganzes Augenmerk auf Freischwinger mit Gongfeden konzentriert, der zweite brachte echte „Glashütter" und eine Kollektion Handwerkzeuge, der dritte Regulatoren und billige Taschenuhren, der vierte optische Sachen und Musikautomaten und der fünfte nur Goldwaren, Juwelen und Erzeugnisse der Geislinger Metallwarenfabrik.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id20141350Z/287 STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN